



**MINISTÈRE
DE L'ÉDUCATION
NATIONALE,
DE LA JEUNESSE
ET DES SPORTS**

*Liberté
Égalité
Fraternité*

Concours externe du Capes et Cafep-Capes

Section langues vivantes étrangères : allemand

Exemple de sujet pour l'épreuve écrite disciplinaire appliquée

À compter de la session 2022, les épreuves du concours externe du Capes et du Cafep-Capes sont modifiées. [L'arrêté du 25 janvier 2021](#), publié au journal officiel du 29 janvier 2021, fixe les modalités d'organisation du concours et décrit le nouveau schéma des épreuves.

Le dossier s'inscrit dans l'axe **Représentation de soi et rapport à autrui**.

1. Conception d'une séquence pédagogique

En prenant appui sur tout ou partie des documents proposés, vous élaborerez et présenterez en français une séquence pédagogique pour une classe de **seconde générale** qui répond aux caractéristiques suivantes :

- groupe très hétérogène (du niveau A1 au niveau C1 du CECRL) ;
 - présence dans cette classe d'un élève anglophone, d'une élève allemande pour un programme d'échange long. Par ailleurs, deux élèves français de la classe ont participé à des échanges et à un programme Brigitte Sauzay.
 - échange scolaire annuel avec un Gymnasium de Rhénanie du Nord-Westphalie.
-
- Sur la base d'une analyse critique et d'une mise en relation des documents que vous sélectionnerez parmi ceux qui vous sont proposés, vous concevrez et présenterez la séquence pédagogique que vous envisagez.
 - Vous mentionnerez vos objectifs (linguistiques, communicationnels, culturels, éducatifs et de médiation interculturelle) et les moyens et stratégies que vous comptez mettre en œuvre pour les atteindre en fonction de la classe.
 - Vous décrierez en particulier les étapes essentielles de votre projet éducatif et la façon dont vous envisagez d'évaluer les acquis des élèves à l'issue de ce parcours pédagogique.

2. Analyse de faits de langue

Vous décrierez, analyserez et explicitez en français, dans la perspective d'un travail avec les élèves, les faits de langue soulignés dans le document A ou dans le document B (au choix).

DOCUMENT A

Die Firma Mattel hat eine neue Reihe Barbies auf den Markt gebracht. Kinder sollen sich bei den Puppen nicht mehr zwischen eindeutig männlich oder weiblich entscheiden müssen.



Foto: Mattel

Wespentaille, rosa Kleidung, Stöckelschuhe – Barbies war mehr als fünfzig Jahre lang ein Beispiel für ein fragwürdiges Frauenbild und Schönheitsideal. Schon vor einiger Zeit hatte die Firma Mattel den Versuch gestartet, diverser zu werden – und Mädchen mit „neuen weiblichen Vorbildern“ zu inspirieren.

Doch die klassische Barbie-Puppe einem Geschlecht zuzuordnen fiel bisher nicht schwer. Das soll sich nun ändern: Von Mattel gibt es künftig auch geschlechtsneutrale Barbies.

Kinder sollen sich so beim Styling ihrer Puppen nicht mehr zwischen eindeutig männlich oder weiblich entscheiden müssen. Das soll durch abnehmbare Perücken möglich sein. So sollen Kinder bei den Frisuren der Puppen zwischen langen und kurzen Haaren wechseln können. Auch die Outfits würden sowohl aus Kleidern als auch aus Hosen bestehen.

Als der Konzern diversere Barbies auf den Markt brachte – darunter eine mit breiteren Hüften, in verschiedenen Hauttönen und ein Modell mit Hidschab – verzeichnete er deutliche Umsatzeinbußen und wollte sehr wahrscheinlich mit dem Ansatz auch das anhaltende Negativimage loswerden.

Nun teilt der Konzern mit, er wolle die neuen Puppen herstellen, da sich Kinder von traditionellen Stereotypen lösen würden. "Wir haben gehört, dass sich Kinder ihr Spielzeug nicht von Geschlechternormen diktieren lassen wollen", sagte Kim Culmone, die bei Mattel für das Design der Puppen zuständig ist.

„Spielzeug ist ein Spiegelbild der Kultur und da die Welt die positiven Auswirkungen der Inklusivität feiert, war es für uns an der Zeit, eine Puppenlinie zu entwickeln, die in keine Schublade gehört“.

Spielzeughersteller Mattel bringt geschlechtsneutrale Barbie-Puppen auf den Markt.

Spiegel.de, 25.09.2019

DOCUMENT B

Ein Leben im Wandel

Doch ich lernte Gustav Mahler kennen, und meine Lehrjahre nahmen ein abruptes Ende, um einer anderen, schweren und bestimmenden Aufgabe zu weichen.

Gustav Mahler wurde im Jahre 1897 als Direktor an die Wiener Hofoper berufen. Ich lernte ihn 1901 kennen.

Während unserer sogenannten Verlobungszeit war Gustav Mahler öfter längere Zeit in Berlin und Dresden auf Gastspielen, und ich arbeitete in Wien mit Zemlinsky an meinen Kompositionsübungen. So schickte ich Mahler einmal einen kürzeren Brief als sonst mit der Bemerkung, dass ich keine Zeit zu einem längeren hätte, da ich arbeiten müsse. Dies war die Ursache und der Anfang einer harten Leidenszeit für mich. Gustav Mahler forderte brieflich sofortiges Aufgeben meiner Musik, ich müsse nur der seinen leben. Er meinte, die Ehe zwischen Robert und Klara Schumann zum Beispiel sei eine „Lächerlichkeit“ gewesen, ich müsse mich entscheiden. Ich rannte die ganze Nacht in meinem Zimmer auf und ab. Meine Mutter hörte mich, kam in mein Zimmer und forderte mich allen Ernstes auf, Gustav Mahler zu verlassen. Sie kannte ja mein Dasein und wusste, dass ich von meinem achtzehnten Lebensjahr in nur der Musik gelebt hatte. Die Askese, die man sich selber diktiert, ist richtig; aber die, zu der man befohlen wird, wie das in meiner Ehe mit Gustav Mahler geschah, reizte mich bis an die Grenze des mir Ertragbaren. Übrigens: ich hatte Gustav Mahler niemals eine Note meiner Musik gezeigt.

Wir heirateten am 9. März 1902 in der Karlskirche in Wien.

Alma Mahler-Werfel, *Mein Leben* (1960)

DOCUMENT C

ich will nicht sein
so wie ihr mich wollt
ich will nicht ihr sein
so wie ihr mich wollt
ich will nicht sein wie ihr
so wie ihr mich wollt
ich will nicht sein wie ihr seid
so wie ihr mich wollt
ich will nicht sein wie ihr sein wollt
so wie ihr mich wollt
nicht wie ihr mich wollt
wie ich sein will will ich sein
nicht wie ihr mich wollt
wie ich bin will ich sein
nicht wie ihr mich wollt
wie ich will ich sein
nicht wie ihr mich wollt
ich will ich sein
nicht wie ihr mich wollt will ich sein
ich will sein

Ernst Jandl: *My own song* (1966)

DOCUMENT D

Die FüÙe auf dem Tisch

An jenem Abend sahen meine Eltern fern. Ich saÙ auf der Couch und las Comics. Die FüÙe hatte ich auf den Tisch gelegt.

Vater fragte: „Was liest du?“

„Comics.“

„Das sehe ich. Könntest du nicht mal was anderes lesen als Comics?“

„Ich könnte schon, aber ich mag nicht.“

Natürlich wusste ich, wenn ich so antwortete, geht er hoch. Und richtig :

„Was fällt dir ein, mir eine so unverschämte Antwort zu geben! Und setz dich gefälligst anständig hin. Was ist das für eine Art, die FüÙe auf dem Tisch, höher als der Kopf!“

„Ist es unanständig, die FüÙe höher als den Kopf zu haben?“ fragte ich.

Meine Mutter sagte leise und vorwurfsvoll: „Kari!“

Meistens, wenn sie „Kari“ sagte, wollte sie, dass ich nicht mit Vater streite. Dann schwieg ich immer. Aber an jenem Abend habe ich nicht geschwiegen. Ich habe gesagt: „Du brauchst nicht immer „Kari“ zu sagen, du weißt genau, dass ich recht habe.“

Vater stellte das Fernsehen ab. „Das ist ja noch schöner! Im Recht will der Herr auch noch sein. Wenn du mit deinen Kollegen zusammen bist, kannst du die FüÙe hinlegen, wo du willst. Aber nicht in Gegenwart deiner Eltern! Als ich jung war, hatten die Kinder vor ihren Eltern noch Respekt!“

Bevor ich antworten konnte, hat Mutter wieder und diesmal lauter „Kari“ gesagt. Aber mir war's nun schon egal.

„Du mit deinem Respekt“, erwiderte ich. „Du willst immer, dass alle Respekt vor dir haben. Auf der Bank müssen sie Respekt haben, ich muss Respekt haben, auch Mama muss Respekt haben. Wieso muss ich Respekt vor dir haben, aber du nicht vor mir? Erklär mir das mal!“

„Kari!“ hat Mutter gerufen.

„Hör mit deinem „Kari“ auf! Ich habe es einmal satt, mich versklaven zu lassen wie du!“

„Aber Kari ! Ich fühle mich nicht versklavt!“

„Wirklich nicht? Was ist denn das für ein Leben! Das ganze Jahr hindurch bist du hier im Haus. Höchstens gehst du in den Supermarkt. Am Abend schaust du irgendwas am Fernsehen an, nicht, weil es dich interessiert, sondern Vater. Du sitzt wie eine Großmutter im Sessel und strickst, während Vater Zeitung liest. Nur im Urlaub kommst du aus dem Haus. Drei Wochen im Jahr. Da fahren wir in unsere Wohnung nach Davos. Und dort geht's weiter mit Kochen, Waschen, Einkaufen. Genau wie zu Hause. Das ist dein Leben. Und das gefällt dir?“

Ich hörte Mutter schluchzen.

Vater sagte außer sich: „Etwas hast du mit deinem dummen Gerede geschafft: dass Mama weint.“

Otto Steiger: *Keiner kommt bis Indien* (1976)

DOCUMENT E



Käthe Kollwitz, *Mutter mit zwei Kindern*, 1932-36, Bronze

DOCUMENT F



Wanderausstellung "anders? cool!": Reckenberg Berufskolleg (reckenberg-berufskolleg.de)

DOCUMENT G

Sie hat ihm den Brief schon
geschrieben
Doch sie traut sich nicht,
schickt ihn nicht ab.
Sie weiß, sie kann geben, kann lieben.
Doch was ist, wenn auch er sie nicht
mag.

Nochmal erträgt sie die Blicke nicht,
die sie durchdringen,
als wär sie nicht da.
Was hat sie getan,
warum straft man sie so?
Und es fehlt nur, dass er lacht.

Sie sieht makellos magere Modells
In Hochglanz,
die Männer verzückt und verrückt.
Sie träumt sich in Liebesromane,
sinnlich und schön und begehrt und
beglückt.

Sie sehnt sich nach Nähe,
Geborgenheit,
doch sie scheint nur als Zaungast
genehm.
Warum kann sie denn keiner
so wie sie ist, nur mit anderen Augen,
sehen?

Doch wer glaubt schon,
dass Wunder geschehen?

CHORUS: (2X)

Und sie steht wieder allein vor dem
Spiegel.
Und sie weint hilflos in sich hinein.
Und sie flucht mutlos.
Dann kocht die Wut hoch.

*[Dieses Scheißleben ist wirklich
gemein!]*

Songtext

Sie ist nun mal kein Barbiepüppchen.
Ihre Stärken sind leise, verdeckt.
Die tollen, die ganz coolen Typen
fragen nie, was sie tut, wo sie steckt.

Die Gleichgültigkeit und die Hänselei
hat sie immer geschluckt, nie verdaut.
Dass sie wertlos und keinesfalls
liebenswert sei,
hat sie irgendwann selbst geglaubt.
Und sich schließlich nichts mehr
zugetraut.

CHORUS

Da neulich im Bus, dieser junge Mann,
mit Brille und nicht so ganz schlank.
Er lächelte nett und er sprach sie an.
Sie wies ihn ab: "Nein, vielen Dank."
Vielleicht geht es ihm jetzt wie ihr,
hinter einer verschlossenen Tür.

Pur: *Allein vor dem Spiegel* (2002)

DOCUMENT H

Document audio (script)

„Fridays for Future“ demonstriert wieder

Als Corona kam, hörten die „Fridays for Future“-Demonstrationen auf – doch jetzt gehen die jungen Menschen wieder auf die Straße, um für den Klimaschutz zu kämpfen. Unterstützt werden sie dabei auch von der älteren Generation. Und beide Seiten stellen fest: Jung und Alt können einiges voneinander lernen.

SPRECHERIN:

Sie wollen Umweltgerechtigkeit, sie wollen sie jetzt, und sie haben Unterstützung: „Omas gegen Rechts“. Eine von ihnen ist Angelika Mattke. Als Jugendliche hat sie für Feminismus demonstriert, jetzt geht die 66-Jährige wieder auf die Straße – für den Klimaschutz.

ANGELIKA MATTKE (Demonstrantin):

Das sind unsere Kinder, unsere Enkel. Ja, es ist, [man] sollte sich solidarisch zeigen mit den Ideen der jungen Menschen und sie ernst nehmen, mit ihnen demonstrieren. Denn der Inhalt ist ja wahr, es ist ja wirklich absolut wichtig, dass etwas stattfindet im Bereich Klima.

HANNAH PIROT (Aktivistin):

Und was soll ich sagen... Wir stecken in einer Krise!

SPRECHERIN:

Hannah Pirot ist 16 Jahre alt, und sie engagiert sich bei „Fridays for Future“, sei es auf der Straße, in sozialen Medien oder auch bei politischen Podiumsdiskussionen. Die Unterstützung der Senioren findet sie gut.

HANNAH PIROT:

Die ältere Generation kann uns beibringen, wie wir am besten an die PolitikerInnen rangehen sollen und wie wir am besten was verändern können. Weil, die haben ganz viel Lebenserfahrung und Wissen. Und ich freue mich immer wieder, von älteren Menschen lernen zu können. Und wir können älteren Menschen zeigen, dass wir noch Hoffnung haben und dass wir was verändern wollen.

<https://www.dw.com/de/fridays-for-futuredemonstriert-wieder/av-55103307>

Permalink zum Audiodokument: <https://p.dw.com/p/3jDJg>

DOCUMENT I

Document audio (script)

Instagram-Museum: ein Selfie-Paradies

Im Kölner Pop-Up-Museum kann man verrückte Selfies in bunten Räumen machen, um sie in sozialen Netzwerken zu posten. Psychologen fragen sich, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Selfie-Trend und Narzissmus gibt.

Wenn man die große Halle in Köln-Ehrenfeld betritt, dominiert als erstes die Farbe Pink: hunderte rosa Bälle, rosa Flamingos zwischen Luftballons und rosa Konfetti, das durch die Luft fliegt. An zwanzig Stationen können die Besucher im interaktiven Supercandy Pop-Up-Museum Fotos mit diesen bunten Gegenständen machen, um sie dann auf Instagram zu posten – ein Paradies für alle Selfie-Fans.

Im Pop-Up Museum kommen an einem Samstag etwa 600 Besucher. Vor allem junge Frauen zwischen 20 und 30 Jahren lächeln im Museum in ihre Handys. Die meisten sind in Gruppen angereist. Viele von ihnen haben sogar Koffer dabei, um möglichst viele verschiedene Outfits auf den Fotos zu tragen. An vielen Attraktionen müssen sie warten, bis sie an der Reihe sind.

Seit September 2018 steht in der alten Fabrikhalle das Thema Selbstfotografie im Mittelpunkt. Die Selbstpräsentation der eigenen Person ist heutzutage immer wichtiger geworden. Viele junge Leute posten täglich Fotos von sich selbst und von dem, was sie gerade tun. Manche finden das interessant, andere bezeichnen es als selbstverliebt. Die Psychologen Markus Appel und Timo Gnambs haben in einer Studie herausgefunden, dass es einen Zusammenhang zwischen sozialen Medien und Narzissmus gibt.

„Narzissten posten und machen häufiger Selfies und bearbeiten diese intensiver“, erklärt Appel. Er beschreibt es wie eine Spirale: Wenn es auf den Social-Media-Kanälen viele positive Reaktionen gibt, wird auch der Narzissmus stärker. Dann postet man immer öfter Bilder, weiß Appel. Es dauert aber, bis daraus eine wirkliche Krankheit wird. Bis dahin heißt es also: Bitte lächeln.

<https://www.dw.com/de/instagram-museum-ein-selfie-paradies/l-46406553>

Permalink zum Audiodokument: <https://p.dw.com/p/38iSn>